



PROTOKOLL

der Herbst-Delegiertenversammlung 2013

- Datum:** Mittwoch, 13. November 2013 – 10.00 h bis 16.00 h
- Ort:** Konzertsaal Stadttheater, Froburgstrasse 3, Olten
- Anwesend:** 90 Delegierte (gemäss Eintrag Delegiertenverzeichnis), Vorstands- und Kommissionsmitglieder, MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle, LizenznehmerInnen, PressevertreterInnen und Gäste gemäss Präsenzliste
- Leitung:** Urs Brändli, Präsident Bio Suisse
- Protokoll:** Christian Voegeli, Verbandskoordination
-

TRAKTANDENLISTE

1 Statutarische Geschäfte

- 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler
- 1.2 Protokoll der DV vom 17. April 2013
- 1.3 Genehmigung Jahresplanung und Budget 2014

2 Weitere Beschlüsse

- 2.1 Bestätigung Ersatzwahl MKV
- 2.2 Änderung des Beitragsreglements (Anhang Statuten)
- 2.3 Wahl Revisionsstelle

3 Informationsgeschäfte

- 3.1 Internationale Zertifizierung Bio Suisse
- 3.2 PR-Kampagne Nachhaltigkeit
- 3.3 Zwischenbericht über politische Geschäfte
- 3.4 Referat Prisca-Birrer-Heimo, Nationalrätin und Präsidentin SKS
- 3.5 Rücktritt Josef Stutz aus Vorstand, Vorgehen Ersatzwahl

1 Statutarische Geschäfte

1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler

Urs Brändli, Präsident, eröffnet die Versammlung, Begrüssung die Delegierten, die Gäste, die Presse und namentlich den Präsidenten des Schweizerischen Bauernverbandes (SBV), den Knosp-Bauer Markus Ritter. Danielle Rouiller, Vizepräsidentin, richtet Begrüssungsworte in Französisch an die Anwesenden und Daniel Bärtschi, Geschäftsführer, überbringt Grüsse der Geschäftsstelle. Entschuldigungen: Christine Siegrist (MKV), Rudi Vierbauch (Bio Austria). Als Stimmzähler gewählt werden Susann Winkler (Demeter) – Chefin Versammlungsbüro – Liselott Gallmann (Bio Grischun), Robert Egli (Bioring Appenzellerland), Peter Aeschlimann (Bärner Bio Bure) und Vitus Schafer (Bio Fribourg). Die Traktandenliste wird ohne Änderungen gutgeheissen. Ein Antrag von Bergheimat zu traktandierten Geschäften ist seit dem DV-Versand eingegangen (zur Form des Budgets). Weitere Anträge können während der Delegiertenversammlung (DV) schriftlich im Versammlungsbüro eingereicht werden. 100 Delegierte und 38 Ersatzdelegierte aus den 32 Bio Suisse Mitgliedorganisationen wurden statutengemäss einberufen. Die DV ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der gewählten Delegierten im Saal vertreten sind (Statuten Art. 22). Bis Versammlungsbeginn haben sich 85 Delegierte respektive deren Ersatzdelegierte eingeschrieben und haben die Stimmkarte (inkl. Tagungsgeld) abgeholt. Insgesamt waren 90 Delegierte während dem Tag anwesend.

⇒ Die Delegiertenversammlung ist beschlussfähig.

Markus Ritter richtet eine Grussbotschaft an die Versammlung und dankt für die gute Zusammenarbeit. Er kann bei der Diskussion der politischen Themen nach dem Mittag leider nicht dabei sein. Markus Ritter erklärt weshalb der SBV die Initiative „Weniger Kulturlandverlust, mehr Ernährungssicherheit“ lancieren will und betont, dass die Initiative keine Reaktion auf die AP 14-17 ist, sondern ein Blick nach vorne. Die Weltbevölkerung wächst unaufhaltsam und wird im Jahre 2050 über 10 Milliarden Menschen erreicht haben. Der Klimawandel führt in vielen Regionen zu einem Mangel an Süsswasser für die landwirtschaftliche Produktion. Immer mehr Menschen essen auf dieser Welt Milch und Fleisch, was zu einem immer grösseren Flächenbedarf für die Produktion der notwendigen Kalorien führt. In der Schweiz werden sorglos jedes Jahr über 2000 Hektaren bestes Kulturland verbaut und der Selbstversorgungsgrad beträgt netto rund 54 Prozent. „Es ist unsere Aufgabe auch für kommende Generationen Verantwortung zu übernehmen“ erklärt Markus Ritter. Im Sinne der Nachhaltigkeit ist die regionale Produktion gesunder Lebensmittel zu stärken. Erhalt des Kulturlandes, Forschung und Bildung in der Landwirtschaft, eigenes Saatgut, Qualitätsproduktion sowie wirtschaftliche Perspektiven für die Bauernfamilien, sind einige der zentralen Themen, die mit dieser Initiative diskutiert werden sollen. Artikel 104 der Bundesverfassung steht nicht in Frage. „Aber wir müssen mehr tun, wenn wir in Zukunft noch Boden, Bauern und Wissen möchten.“ Wichtig sind, Forschung – u.a. das FiBL – stärken, gute Sorten züchten, Bildung und Verarbeitungsindustrie fördern, so dass die Höfe weitergeführt werden. Auch die Wirtschaftlichkeit ist notwendig. Die Grünen wollen ebenfalls eine Initiative lancieren. „Diese kann ergänzend zu uns wirken“, versichert der SBV Präsident. „Diese wird von uns auch begrüsst.“

Christoph Meili, Biofarm, begrüsst das Anliegen den Kulturlandverlust einzudämmen, bezweifelt aber, ob die vorgeschlagene Ergänzung in der Verfassung Wirkung bringt? Maurus Gerber, Bergheimat: Der Begriff Ernährungssouveränität sollte auch aufgenommen werden. Martin Ott, FiBL, versteht unter Produktion mehr als Menge. Das Qualitätsanliegen müsste im Initiativtext ebenfalls aufgenommen werden. Willy Schmutz, Bio Nordwestschweiz, findet, das Kulturland sollte in der Schweiz ebenso gut geschützt werden wie der Wald. Thomas Herwig, Bio-Jura: Es braucht eine Produktion, die den Landwirtschaftsbetrieben auf der Hochpreisinsel Schweiz auch langfristig eine Überlebenschance bietet.

Markus Ritter: In die Verfassung gehören die obersten Ziele, die Umsetzung in die Gesetze. Raumplanung ist in Kantonshoheit und aufgrund der vom Volk angenommenen Raumplanungsinitiative muss nur ein einziger Kanton Flächen auszonieren. Ein Umdenken ist nötig, künftig in Städten in die Höhe und Tiefe bauen, keine einstöckigen Industriebauten, keine oberflächlichen Parkplätze. Der Begriff Ernährungssouveränität wurde in der Agrarpolitik 14-17 bereits verankert. Das ist ganz wichtig und bedeutet, dass jedes Land selber seine Agrarpolitik und Produktion bestimmen kann. Ein Kulturlandschutz analog zum

Wald wäre wünschenswert. „Das ist unser Leitstern“, erklärt der Bauernverbandspräsident. „Ist aber kaum zu erreichen“. Er geht davon aus, dass der SBV den Begriff „Produktion“ gleich interpretiert wie Bio Suisse. Der Initiativtext ist noch offen und kann ergänzt werden. Markus Ritter bittet Begehren und Vorschläge mitzuteilen. Zentral ist die Wirtschaftlichkeit und dort bestehen die grössten Herausforderungen in Zukunft. Leben können die Bauern mit der heutigen Situation, aber viele Betriebe haben keine Vorsorge für das Alter und zu Tiefe Invalidenrenten im Bedarfsfall. Das ist katastrophal.

1.2 Protokoll der DV vom 17. April 2013

Das Protokoll wird ohne Gegenstimme genehmigt, mit Dank an den Protokollführer Christian Voegeli.

1.3 Genehmigung Jahresplanung und Budget 2014

Urs Brändli: Die Jahresplanung und Budget 2014 wurde mit dem DV-Versand am 9.10.2013 verschickt. Der Vorstand hat die strategischen Ziele im Papier „Strategie 14-17“ verabschiedet (wurde an der Frühlings-DV 2013 vorgestellt). Nach einer Diskussion an der PräsidentInnen-Konferenz im Juni 2013 wurden letzte Anpassungen gemacht. Die Strategie dient dem Vorstand für die Planung der Jahre 14 17 und definiert die wichtigsten und prioritären Ziele. Darauf aufbauend sind alle Akteure von Bio Suisse (Kommissionen, Geschäftsstelle und wo anwendbar Mitgliedorganisationen) aufgefordert, Strategien für ihren Bereich zu erarbeiten und diese in jährlichen Umsetzungsplänen zu konkretisieren. Urs Brändli zeigt eine Grafik zur neuen Strategie und das Strategiepapier als Wortwolke (veranschaulicht die Häufigkeit der Wörter). Die Glaubwürdigkeit ist der höchste Wert von Bio Suisse und der Knospe, das ist auch so im Zukunfts-Café vor einem Jahr so herausgekommen. „Neu wollen wir, dass neben der Knospe auch Bio Suisse als Verband verstärkt wahrgenommen wird“ erklärt der Präsident. Dazu wurde die Abteilung Unternehmenskommunikation geschaffen. „Wir möchten mehr Identität stiften, Knospe-Betriebe sollen sich als einen Teil der Bio Suisse-Familie fühlen“. Bio Suisse wird als Verband gehört, in die Meinungsbildung einbezogen und als Trendsetter wahrgenommen. Die Bekanntheit und das Vertrauen in die Knospe sollen weiter steigen. Lizenznehmer als wichtigste Partner unterstützen und die Produzenten wollen wissen wo's hin geht. Vermehrt Beratung anbieten und die Forschung stärken. Das Leitbild aus dem Jahr 2008 bleibt bestehen: Die Richtlinien weiter entwickeln, die Fläche ausweiten und für die Qualitätsprodukte einen Mehrpreis realisieren.

Claudia Lazzarini, Vorstand, stellt das Budget 2014 vor, die geplanten Ausgaben und Einnahmen im Mehrjahresvergleich. Der Vorstand rechnet im Jahr 2014 mit Einnahmen von 13,030 Mio. Franken. Geplant sind Ausgaben von 13,302 Mio. Franken, so dass ein Einnahmemanko von 272'500.- Franken resultiert. Veranschlagt sind Mehreinnahmen von 1,335 Mio. Franken oder plus 8,9 % im Vergleich zum Budget 2013. Die zweckgebundenen Mittel sowie die Lizenz- und Markennutzungsgebühren dürften zunehmen. Die Jahresbeiträge der Produzenten stagnieren. Wiederum werden von Bio Suisse durchgeführte Projekte durch externe Partner mitfinanziert, so zum Beispiel unterstützt Coop das neue Lehrmittel für den Biolandbau und ermöglicht die Weiterführung des Projektes Biodiversität. Der Vorstand will ebenfalls die Ausgaben erhöhen, um 1,556 Mio. Franken oder plus 8,8 %. Die Zunahme ist vor allem auf die zweckgebundenen Projekte, die Zertifizierungspauschale für die neue Tochterfirma International Certification Bio Suisse AG und die obigen Projekte zurückzuführen. Claudia Lazzarini kommentiert einzelne Einnahmen- und Ausgabenposten mit grösseren Veränderungen und zeigt eine Folie mit budgetierten Geldern für Projekte ans FiBL: Insgesamt sind 736'000 Franken. Sie präsentiert wie die zweckgebundenen Knospe-Ackerbaubeiträge verwendet werden. Zudem erhält Bio Suisse vom Verband Schweizer Milchproduzenten (SMP) zweckgebundene Werbeabgaben von beinahe 900'000 Franken. Das sind allgemeinverbindliche Abgaben der Biomilchproduzenten an SMP, welche der Verband an Bio Suisse weiterleitet. Diese SMP-Gelder, werden im Marketingbudget in verschiedenen Bereichen verwendet und sind auch dort ausgewiesen, verflochten mit Löhnen und sonstige Kosten. Bio Suisse verfasst jährlich einen Rechenschaftsbericht an SMP über die Verwendung der Gelder.

Kurt Siegrist, Bio Ob-/Nidwalden, möchte gerne den Rechenschaftsbericht der SMP-Gelder erhalten. Biomilchbauern haben die Pflichtmitgliedschaft bei einer Biomilchorganisation (BMO) und bezahlen die allgemeinverbindlichen Beiträge an die SMP, die wiederum Bio Suisse zukommen. Auch die sechs BMO ziehen Gelder ein. „Es kann nicht sein, dass wir zweimal bezahlen“, erklärt Kurt Siegrist. Urs Brändli: Die BMO sind in der Biomilchmarktrunde (MMR) zusammengeschlossen und beschliessen eigenständig

den Einzug von Geldern. Der Einsatz der Gelder wird zwischen der MMR und Bio Suisse geplant. Es macht Sinn, den Bio Suisse Rechenschaftsbericht zuhanden SMP in der MMR zu diskutieren. Kurt Sigrüst ist damit einverstanden, verlangt aber, dass sowohl die zweckgebundenen Einnahmen wie Ausgaben im Milchbereich im Bio Suisse Budget aufgeführt und transparent ausgewiesen werden.

Maurus Gerber, Bergheimat: Es trägt nicht der Glaubwürdigkeit bei, wenn Einnahmen und Ausgaben der zweckgebundenen Mittel eine Differenz von 893'454 Franken aufweisen. Urs Brändli versichert, die zweckgebundenen Einnahmen und Ausgaben künftig so auszuweisen, dass diese verständlich sind für alle Beteiligten.

Christoph Meili, Biofarm: Geplant ist eine Reform der Kommissionsstrukturen. Er hat Bedenken, die Fachkommissionen der Geschäftsstelle zu unterordnen. Die Bauern sollten nicht zu Dienstleistern der Produktmanager werden, eher umgekehrt. Die Mitarbeitenden auf der Geschäftsstelle haben einen Informationsvorsprung und da besteht die Gefahr einer gewissen Eigendynamik. Urs Brändli: Die Fachkommissionen sind und werden in den Prozess einbezogen. Im 2014 läuft alles weiter wie bisher.

Thomas Herwig, Bio-Jura, plädiert grundsätzlich für mehr Mittel in der Qualitätssicherung und -entwicklung (QSE) und weniger im Marketing. Steigende Importe bringen zusätzliche Herausforderungen. Zu Diskussion Anlass bei Bio-Jura gab jedoch Budgetposten „6.3 Betriebsanerkennungen Ausland“. Dieser steigt von 326'049 im Abschluss 2012 auf 503'480 Franken im Budget 2014. Bio Suisse sollte nicht Betriebsanerkennungen finanzieren, ein Betrieb im Ausland müsste eigentlich die Labelkosten selber übernehmen. Hans Ramseier, Leiter QSE: Diese Kosten werden über die Lizenzgebühren der Importeure gedeckt, ist so einfacher als direkt in Rechnung zu stellen. Betriebe im Ausland haben kein Recht die Knospe zu verwenden, nur via lizenzierte Importeure. Die Gründung der Tochterfirma Zertifizierungsstelle ICB verursacht Mehrkosten. Zusammenarbeit mit Kontrollstellen im Ausland wird ausgebaut.

Ueli Künzle, Bergheimat, hat am 12.11.2013 folgenden Antrag schriftlich eingereicht: „In der Jahresplanung und dem Budget begründet der Vorstand markante Abweichungen des Budgetbetrages in den Leistungselementen.“ Unter jedem einzeln aufgeführten Leistungselement sind die Zielvorgaben aufgeführt. Diese werden jedes Jahr auch angepasst und verändert. Darin nicht enthalten ist die Erklärung zu den Abweichungen der Budgetzahlen im Vergleich zum Vorjahr. Markante Abweichungen sollten begründet werden zum besseren Verständnis für die Mitglieder und Delegierten. Zum Beispiel unter Kapitel „7.1 Leitung Marketing“, steht unter Punkt „Marken PR“: „Die Knospe und die Wort-/Bildmarke sind geschützt.“ Eine Steigerung von Abschluss 2012 auf Budget 2014 von 412 Prozent ist geplant. Claudia Lazzarini begrüsst den Antrag und findet, dass dieses Anliegen in Zukunft umgesetzt werden soll.

Abstimmung zum Antrag Bergheimat zur Form des Budgets

- ? Soll der Antrag von Bergheimat vom 12.11.2013 „Budgetabweichungen begründen“ angenommen werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{keine Gegenstimme}**
- ? Enthaltungen? ☞ {6 Enthaltungen}

Abstimmung über das Budget 2014

- ? Soll die Jahresplanung und Budget 2014 aus dem DV-Versand vom 9.10.2013 genehmigt werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt das Budget ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen ☞ **{3 Enthaltungen}**

⇒ **Das Budget 2014 mit Ausgaben von 13,302 Mio. Franken und Erträgen von 13,030 Mio. Franken (Einnahmenmanko von 272'500 Franken) wird genehmigt, Fassung aus dem DV-Versand vom 9.10.2013.**

2 Weitere Beschlüsse

2.1 Bestätigung Ersatzwahl MKV

Monika Rytz, Vorstand: Die Präsidentin der Markenkommision Verarbeitung und Handel (MKV) Ursula Kretzschmar und das Mitglied Christine Brugger sind per Ende Juni respektive Ende April aus der MKV zurückgetreten (an der Frühlings-DV 2013 wurde darüber informiert). Der Vorstand hat an der Sitzung vom 27. August 2013 Regula Bickel, Themenleiterin Lebensmittel am FiBL, zur Präsidentin gewählt und Christine Siegrist, Fachbereichsleiterin der Lebensmittelkontrolle in Zürich, als neues MKV-Mitglied gewählt. Die Kurzlebensläufe der beiden neugewählten Mitglieder wurden mit den DV-Unterlagen verschickt. Monika Rytz stellt beide kurz vor. Regula Bickel steht für Fragen zur Verfügung. Christine Siegrist musste sich leider heute entschuldigen. Es gibt keine Fragen und Wortmeldungen.

Abstimmung

? Wer bestätigt die Wahl? ☞ **{grosses Mehr}**

? Gegenmehr: Wer weist die Wahl zurück? ☞ **{keine Gegenstimme und keine Enthaltungen}**

⇒ **Die MKV setzt sich wie folgt zusammen (verbleibende Amtszeit bis Frühjahr 2017):**
Regula Bickel, Frick AG (Präsidentin); Daniel Wechsler, Liebefeld BE; Erwin Ackermann, Wolfwil SO; Jacqueline Javor Qvortrup, Wädenswil ZH; Elke Kellner, Bern; Christine Siegrist, Zürich.

2.2 Änderung des Beitragsreglements (Anhang Statuten)

Claudia Lazzarini: Das Beitragsreglement für Mitglieder wurde letztmals an der DV vom 14.11.2007 geändert. Die Mitgliederbeiträge für die Knospe-Betriebe sind in einem Anhang zu den Statuten geregelt. Der Vorstand beantragt zwei Änderungen per 1.1.2014. Das Beitragsreglement wird mit einfachem Mehr geändert (Statuten Art. 19 Bst. i). Erste Änderung: Für den variablen Mitgliederbeitrag von Fisch- und Pilzzuchten soll neu die Erntemenge (15 Franken pro Tonne) und nicht mehr wie bisher, die Teichfläche (2,50 Franken pro Are) als Berechnungsgrundlage herangezogen werden. Die Erntemenge wird im Gegensatz zur Produktionsfläche bei der Kontrolle jährlich erhoben und geprüft. Die Erntemenge ist aussagekräftiger für Umsatz und Ertrag aus der Fisch- und Pilzzucht. Extensiv produzierende Betriebe (geringe Produktionsmenge pro Fläche, flache Teiche, unproduktive Flächen usw.) sollen nicht „bestraft“ werden. Damit folgt eine Angleichung des variablen Beitrags an ähnlich strukturierte Landwirtschaftsbetriebe. Zweite Änderung: Als Grundlage für die Berechnung des variablen Mitgliederbeitrages sollen bei Umstellbetrieben im ersten Jahr die deklarierten Flächen auf dem Anmeldeformular gelten. Bisher wurden diese Zahlen den Kontrollunterlagen entnommen. Die Kontrollstellen sollen und wollen bei einer Erstkontrolle nicht mehr so viel Zeit auf die Verifizierung der Strukturdaten aufwenden. Die Vorjahresdaten sind wenig aussagekräftig. Bio Suisse erhebt die Daten per Anmeldeformular.

Abstimmung

? Soll das Beitragsreglement (Anhang zu den Statuten) geändert werden? ☞ **{grosse Mehrheit}**

? Gegenmehr: Wer lehnt die Änderung ab? ☞ **{keine Gegenstimmen, keine Enthaltungen}**

⇒ **Das Beitragsreglement (Anhang zu den Statuten), Ziffer 1 Beiträge für Einzelmitglieder, wird per 1.1.2014 wie folgt geändert (Änderungen unterstrichen/durchgestrichen):**

- 1.1 Höhe der Beiträge, 1) Mitgliederbeitrag, 2) Variabler Beitrag, Absatz Alle Zonen, d) Pilzzucht und Fischzucht: Erntemenge 15 Franken pro Tonne (~~2,50 Franken pro Are Teichfläche~~).
- 1.2 Mitgliederbeitrag: Der Mitgliederbeitrag (Jahresbeitrag) wird nach zwei Gesichtspunkten festgelegt: Ein Grundbeitrag pro Einzelmitglied (Prinzip der Gleichheit) und ein variabler Beitrag nach der Betriebsgrösse (Prinzip der Leistungsfähigkeit). Als Bemessungskriterien werden die Flächen respektive die Tierzahlen verwendet. Die Datenbeschaffung soll minimale Kosten verursachen. Dazu wird das Fakturierungsmodell an dasjenige der von Bio Suisse zugelassenen Kontrollstellen angelehnt und die notwendigen Betriebsdaten von diesen bezogen. Als Basis für die Verrechnung gelten die Zahlen aus dem vorjährigen Kontrollbereich. Ausgenommen davon sind Neuanmelder, dort wird der Beitrag nach Zahlen aus dem aktuellen Kontrollbericht Bio Suisse Anmeldeformular verrechnet (Selbstdeklaration).

2.3 Wahl Revisionsstelle

Claudia Lazzarini, Vorstand: Nach Statuten Art. 31 wählt die DV jährlich eine unabhängige, anerkannte Treuhand- oder Revisionsgesellschaft, welche die Rechnungsführung von Bio Suisse prüft. Der Vorstand empfiehlt wiederum die bisherige Revisionsfirma – vertreten durch Herrn Gottfried Ruprecht – zur Wahl: Trevision Treuhand und Revision AG, Sälistrasse 9, 4665 Oftringen. Claudia Lazzarini schätzt die Zusammenarbeit mit dem kompetenten und engagierten Revisor, der sich nicht nur für Zahlen sondern auch für den Biolandbau interessiert.

Abstimmung

- ? Wer wählt die Trevision Treuhand und Revision AG aus Oftringen für das Jahr 2014 als Revisionsstelle? ☞ **{grosse Mehrheit}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt die Wahl ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen ☞ **{keine Enthaltungen}**

⇒ **Die Trevision Treuhand und Revision AG prüft die Rechnung im Jahr 2014**

3 Informationsgeschäfte

3.1 Internationale Zertifizierung Bio Suisse

Urs Brändli: An der Frühlings-DV wurde der Gründung einer Tochtergesellschaft zur Zertifizierung zugestimmt. Die Firma International Certification Bio Suisse AG (ICB) wurde auf Anfang September 2013 gegründet und hat den Auftrag, die Qualität der Zertifizierungsarbeit weiter zu stärken und die Zusammenarbeit mit den für Bio Suisse tätigen Kontroll- und Zertifizierungsstellen im Ausland zu intensivieren. Der Verwaltungsrat wurde mit folgenden Leuten besetzt: Doris Schwarzenbach (Präsidentin), Niklaus Wynistorf (Vizepräsident) und Claudia Lazzarini. Fürs Lenkungsgremium wurden von Bio Suisse unabhängige Leute geholt: Markus Lüthi (REDD), Isabelle Pasquier (FRC), Paul Betschart (Terravera), Tobias Eisenring (FiBL) und Valérie Cavin (Produzentin). Die Gründung von ICB ist ein logischer Schritt in einer langjährigen Entwicklung unseres Importbereichs. Bio Suisse strebt damit gleichzeitig auch die Akkreditierung ihrer Zertifizierungstätigkeit durch die Schweizerische Akkreditierungsstelle SAS an. Dieses Ziel wurde noch nicht erreicht. Mit diesem Schritt nimmt der Bund Gewähr, dass die Zertifizierung nach international anerkannten Standards abgewickelt wird und bürgt somit für die Glaubwürdigkeit. Das operative Zertifizierungsgeschäft von ausländischen Betrieben nach den Bio Suisse Richtlinien hat ICB Anfang Oktober in Basel aufgenommen. Die neue Firma zertifiziert ausschliesslich ausländische Betriebe mit dem Ziel der Versorgung des schweizerischen Knospe-Marktes.

3.2 PR-Kampagne Nachhaltigkeit

Stephan Jaun, Leiter Unternehmenskommunikation: Eine PR-Kampagne soll die Leistungen der Knospe aufzeigen. Unsere Kunden müssen wissen, was wir täglich leisten. Von März bis Oktober 2014 wird die PR-Kampagne mit dem Slogan „GUT FÜR ALLE“ lanciert. Kern der Kampagne: Auf ausgewählten Landwirtschaftsbetrieben soll Nachhaltigkeit für Gross und Klein erlebbar sein, mit allen Sinnen, d.h. sehen, fühlen, riechen, hören, schmecken, verstehen. Beispiel Tierwohl: Infotafel, Quiz, Zeichenwettbewerb zu Auslauf und Weide. Beispiel Klima: Kompost umsetzen und kennenlernen, CO₂-Bindung einer Allee schätzen. Zu Beginn der Kampagne braucht es einen „Knall“: Aufmerksamkeit wollen wir erreichen durch Inserate und Medienarbeit, Mund zu Mund Propaganda und soziale Netzwerke. Die Bio Suisse Website dient als Informationsdrehscheibe für Nachhaltigkeit, Begleitet von Broschüren, Wettbewerben und Auftritten an Märkten. „Bei den Kernkonsumenten und in der Öffentlichkeit wollen wir die Knospe als echt nachhaltige Marke verankern, aufzeigen, dass für Bio Suisse neben der Ökologie auch soziale und wirtschaftliche Aspekte wichtig sind“, erklärt der Stephan Jaun.

3.3 Zwischenbericht über politische Geschäfte

Martin Bossard, Leiter Politik, informiert über die aktuell laufenden politischen Themen rund um den Biolandbau. Der Bundesrat hat am 23.10.2013 die Ausführungsbestimmungen zur Agrarpolitik 14-17 verabschiedet. Das Verordnungspaket dazu und weitere Informationen sind auf der Internetseite des Bundesamtes verfügbar (www.blw.admin.ch > Themen > Agrarpolitik > AP 2014-2017). Zur Förderung besonders naturnaher, umwelt- und tierfreundlicher Produktionsformen wird neu ein Beitrag für graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) von 200 Franken pro Hektare ausgerichtet. Voraussetzung ist ein Krafftutteranteil in der Ration von maximal 10 Prozent und ein standortgerechter Anteil an frischem, silierten oder getrockneten Wiesen- und Weidefutter (Talgebiet 75%; Berggebiet 85% der Trockensubstanz). Standortangepasste, effiziente Nutzung von Wiesen- und Weidefutter für die Milch- und Fleischproduktion ist das Ziel. Deshalb wird ein Mindesttierbesatz pro Hektare Grünfläche verlangt. Ist der Gesamtbestand auf dem Betrieb kleiner als der aufgrund der gesamten Grünfläche erforderliche Mindesttierbesatz, so wird der Beitrag anteilmässig ausbezahlt. Mit dem online verfügbaren Excel-Programm „GMF“ kann die Futterbilanz für einen Betrieb gemäss Methode BLW berechnet werden. Der Futterbilanz-Rechner sowie ein Beitragsrechner für die neuen Direktzahlungen kann im Internet unter www.focus-appa.ch heruntergeladen werden. Die Biomilchmarktrunde hat sich an seiner gestrigen Sitzung dafür ausgesprochen, dass künftig die GMF-Anforderungen für Knospe-Betriebe verbindlich werden sollen, d.h. in die Bio Suisse Richtlinien aufgenommen werden. Martin Bossard stellt diese Idee zur Diskussion.

Kurt Siegrist, Bio Ob-/Nidwalden, plädiert für die Aufnahme der Anforderungen der GMF in die Bio Suisse Richtlinien. Es soll aber nicht analog zu den RAUS-Vorschriften das GMF-Programm in den Richtlinien als Bedingung verlangt werden, sondern „nur“ die Anforderungen. Somit muss Bio Suisse in Zukunft nicht automatisch Änderungen des Bundes betreffend GMF übernehmen, sondern die Delegiertenversammlung kann autonom nachvollziehen, muss aber nicht. Res Bärtschi, MKA, würde vorziehen das GMF-Programm als Paket vorzuschreiben: „Wir laufen sonst die Gefahr, dass wir plötzlich die Anforderungen nicht mehr erfüllen und das würde in der Öffentlichkeit schlecht aufgenommen.“

Martin Bossard informiert über die drei landwirtschaftlichen Initiativprojekte, die aktuell nebeneinander in Vorbereitung sind. Die Kleinbauernvereinigung und weitere Gruppierungen haben ebenfalls Ideen. Der Schweizerischer Bauernverband (SBV), die Grüne Partei der Schweiz (GPS) und die Nationalräte Joder/Graber der Schweizerischen Volkspartei (SVP) wollen die Bundesverfassung via Initiative ergänzen. In den Medien wurde durchdringend darüber berichtet und Markus Ritter hat in der Grussbotschaft im Traktandum 1.1 die Beweggründe des SBV dargelegt. Nachfolgende Inhalte stehen zur Debatte. SBV (Text noch nicht definitiv): *„Der Bund stärkt die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln aus nachhaltiger inländischer Produktion; er trifft wirksame Massnahmen insbesondere gegen den Kulturlandverlust.“* Grüne Partei (Text noch nicht definitiv): *„Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ hochstehenden Lebensmitteln, die umwelt- und tierfreundlich und unter fairen Arbeitsbedingungen hergestellt wurden. Importe müssen Schweizer Qualitäts-, Umwelt und Tierschutzkriterien entsprechen und den Anforderungen des fairen Handels genügen.“* SVP: *„Gesunde und qualitativ gute Nahrungsmittel, möglichst hoher Selbstversorgungsgrad der Bevölkerung, Sicherung notwendige landwirtschaftliche Nutzfläche einschliesslich Sömmerungsgebiete.“*

Martin Bossard findet das Anliegen des SBV berechtigt, es ist aber in der Verfassung bereits aufgenommen. Er vergleicht den Text, der SBV-Delegierten unterbreitet werden soll und die bisherigen Texte aus der Bundesverfassung, Artikel 104 Landwirtschaft, Art. 73 Nachhaltigkeit und Art. 75 Raumplanung. Im Initiativprojekt werden einzelne Elemente unverhältnismässig stark hervorgehoben. Wichtige Elemente der Ernährungssicherheit fehlen aber trotzdem, z.B. Abhängigkeit von fossiler Energie (stammt fast zu 100 Prozent aus dem Ausland und wenn die Traktoren stillstehen kommt die Lebensmittelproduktion ins Stocken), Handelsbeziehungen, Food Waste (ein Drittel aller Lebensmittel wird nicht konsumiert, sie gehen auf dem Weg zu unseren Tellern verloren oder werden zu Hause weggeworfen). „Kann man nicht für weniger Geld die Verschwendung von Lebensmitteln vermeiden als auf Biegen und Brechen mehr zu produzieren?“, fragt sich Martin Bossard. „Bisher haben wir die Produktion und die Ökologie nicht gegeneinander ausgespielt, sondern sind davon ausgegangen, dass Produkte konsumiert werden, weil die Ökologie stimmt.“

Der Vorstand hat folgende Resolution formuliert und möchte nun dazu eine Rückmeldung der Delegierten. Folgender Text steht zur Diskussion.

Bio Suisse Resolution zu den Landwirtschaftsinitiativen

Bio Suisse, der Dachverband der Schweizer Knospe-Betriebe, unterstützt die folgenden Ziele der Initiative des Schweizerischen Bauernverbandes: 1) Eine starke Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln aus nachhaltiger inländischer Produktion und 2) Wirksame Massnahmen des Bundes gegen den Kulturlandverlust.

Bei der Produktion von Nahrungsmitteln geht es aber nicht nur um die Menge, genauso wichtig ist die Qualität. Bio Suisse fordert deshalb den Schweizerischen Bauernverband auf, auch die Qualität oder die Qualitätsstrategie in Wort und Sinn in den Initiativtext aufzunehmen.

Urs Brändli ergänzt, dass heute vor allem die Initiative des SBV zur Diskussion steht: „Wir wurden angefragt, ob wir die Initiative unterstützten. Wir werden aber heute nicht abschliessend ja oder nein zur Initiative sagen können, sondern nur Position nehmen zum vorliegenden Initiativtext.“ Später wird sich dann auch die Frage stellen, ob sich Bio Suisse finanziell beteiligen soll.

Diskussion

Christoph Meili, Biofarm, würde den Begriff Qualität weglassen: „Die Qualitätsfrage lösen wir anders“. Qualität kann unterschiedlich interpretiert werden, z.B. keine krummen Karotten. Martin Köchli, Bioforum Schweiz, würde den Qualitätsbegriff gar ausweiten, von der inneren Qualität der Produkte zu Qualitäten wie sie hergestellt wurden, z.B. in bäuerlicher Kultur. Elke Kellner, MKV, der Begriff Qualität sollte von Bio Suisse definiert werden: „In der MKV hatten wir viele Diskussionen darüber“. Enttäuscht war sie von der Medienmitteilung vom 6.11.2013 betreffend Hamburger McGrischun, in der Jürg Schenkel ausagt: „McDonald's hat ein sehr gutes Qualitäts- und Nachhaltigkeitskonzept, das ist für uns ein sehr wichtiges Kriterium der Zusammenarbeit“. Mit dem Begriff Qualität sollte vorsichtig umgegangen werden. Jakob Treichler, Bio Zug, würde Qualität mehr mit Schonen der Ressourcen in Verbindung bringen.

Thomas Herwig, Bio-Jura, gefällt der Initiativtext der Grünen, der die Importanforderungen aufnimmt: „Ich mache mir nicht die Illusion, dass wir mit Werbung und Marketing gegen Importe anstemmen können“. Das Lohngefälle Schweiz-Ausland ist gross und da müssen die Importe gebremst werden. Nachhaltigkeit bedeutet, dass die Bauernfamilien in Zukunft überleben können. Kulturland ohne Bauern bringt nichts. Martin Ott, FiBL, hat andere Vorstellungen von der Landwirtschaft als der Bauernverband: „Produktion und Ökologie darf nicht auseinanderdividiert werden. Im Stall Vollgas geben und daneben ein bisschen Blumen ist keine Lösung. Landschaft entsteht durch Produktion. Biodiversität und Produktion ist die Folge eines guten Lebensraumes.“ Kathrin Schneider, Bärner Bio Bure, regt an die Gemeinsamkeiten zu suchen: „Wir sind bereits wenig Bauern in der Schweiz“. Auch Peter Roth würde begrüssen, dass die Bauern zusammenstehen und nicht mit Landwirtschaftsinitiativen Parteipolitik betreiben. Claudia Lazzarini, Vorstand, wünscht sich, dass Kulturland nicht einfach bewirtschaftet, sondern kultiviert wird, wie es in der italienischen Schweiz heisst, „Agricoltura“.

Urs Brändli zeigt sich überrascht, dass die Delegierten nicht einstimmig hinter dem Begriff Qualität stehen. Bio Suisse hat die Qualitätsstrategie geschaffen und das ist aus der Sicht des Vorstandes eine gute Möglichkeit, sich langfristig die Existenz zu sichern. Klar wird, der Begriff Qualität muss definiert werden. Urs Brändli möchte aus der heutigen DV eine klare Standortbestimmung mitnehmen können. Er möchte wissen, ob der Vorstand diese Resolution beim SBV aktiv einbringen soll. Er lässt konsultativ und somit unverbindlich abstimmen. Resultat: Die grosse Mehrheit ist der Meinung, dass die Resolution wie vorgeschlagen eingebracht werden soll, sechs Gegenstimmen und drei Enthaltungen.

3.4 Referat Prisca-Birrer-Heimo, Nationalrätin und Präsidentin SKS

Urs Brändli begrüsst die Präsidentin der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS). Die Nationalrätin ist seit zwei Jahren auch Mitglied der einflussreichen Kommission für Wirtschaft und Abgaben in der grossen Kammer des Parlaments. Urs Brändli freut sich auf die Ideen und Denkanstösse aus der Sicht unserer Konsumentinnen und Konsumenten.

Prisca Birrer-Heimo beginnt mit einem Statement: „Bei den Lebensmitteln stärkt ein gutes Zusammenspiel vom Produzenten bis zum Verkaufspunkt das Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten. Dieses Miteinander hat sich bei Bio Suisse über all die Jahre entwickelt und gefestigt. Trotzdem ist es zentral, dass einer funktionierenden Wertschöpfungskette nicht enge Grenzen gesetzt werden: Auch die biologische Inlandproduktion ist auf ausländische Leistungen angewiesen.“ Die Gastreferentin thematisiert die Stärken der Schweizer Qualität: „Hohe Produktqualität sowie die Ausrichtung auf Ökologie und Tierwohl, müssen mit einer Qualitätsstrategie bewusst gepflegt werden“. Mit der im Frühling 2012 unterzeichneten Qualitätscharta ist diese Entwicklung breit abgestützt worden, die auch Bio Suisse unterzeichnet hat. Die gelebte Qualitätscharta wird ein Kompass für die ganze Wertschöpfungskette, besonders aber für die Konsumentinnen und Konsumenten und gibt Verlässlichkeit in die Unüberschaubarkeit der Lebensmittelabteilungen, aber auch im Gastronomiebereich.

Viele Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten sind bereit, für inländische Produkte tiefer ins Portemonnaie zu greifen. Dies zeigt sich in der Entwicklung des Biomarktes. Die Konsumentenschützerin wünscht sich, dass dies noch steigt, plädiert aber für den Eintritt von zusätzlichen Marktteilnehmern in den Biomarkt. Die zwei grossen Detailhändler dominieren mit fast 75% des Biomarkturnsatzes und prägen die Preispolitik. Weitere Konkurrenz wird auf die Handelsmarge Einfluss nehmen, so dass sich breitere Bevölkerungskreise biologische Produkte leisten können. Es ist klar, dass die Bioproduktion insgesamt aufwändiger ist und entsprechend abgegolten werden muss. Der Bauer und die Bäuerin sollen faire Preise erzielen können. Mit der Agrarpolitik 14-17 hat das Parlament die Weichen für eine nachhaltigere Landwirtschaftspolitik gestellt. „Eigenständig soll die Schweiz über ihre Ernährungssicherheit bestimmen können, doch wir haben dazu ja bereits eine sehr gute Verfassungsgrundlage“, ist Prisca Birrer-Heimo überzeugt, und zielt mit einer rhetorischen Frage auf die drei aktuell geplanten Verfassungsinitiativen: „Oder geht es hier nicht vielmehr um die Selbstversorgung von Parteien und Organisationen – der nationale Abstimmungsherbst 2015 wird sorgfältig vorbereitet – mit einer imageträchtigen Kampagne?“

Weiter zeigt die SKS Chefin einige Grafiken und spricht den „Labelsalat“, die Globalisierung, die Selbstversorgung, den Lebensmittelabfall, die Futtermittelimporte, die Energieabhängigkeit und die vielfältigen Wechselbeziehungen der Schweiz mit Ausland an: „Ein Blick in die Verkaufsregale der Lebensmittelabteilungen zeigt den Handlungsbedarf, eine unüberschaubare Auswahl an naturbelassenen, leicht- bis hochverarbeiteten Produkten stehen zum Kauf bereit. Die Konsumentin, der Konsument steht also vor der schwierigen Situation – und dies vielfach unter Zeitdruck – eine Wahl aus diesem riesigen, aber verwirrenden Angebot zu treffen. Die zukünftigen Trümpfe sind Nähe, Rückverfolgbarkeit, Überschaubarkeit, Sicherheit, Fairness. Für die SKS ist klar, dass die gesamte Schweizer Ernährungswirtschaft nachhaltiger werden soll. Bio Suisse nimmt das Konzept der Nachhaltigkeit ernst. Ohne Zweifel ist das ein entscheidender Aspekt im Wettbewerb und kommt der Natur, den zukünftigen Generationen zu gute. Marktnahe Bauern mit ressourcenschonend hergestellten Produkten auf Augenhöhe mit dem Handel – an dieser Vision gilt es zu arbeiten. Davon profitieren alle.“

Urs Brändli dankt für das spannende Referat mit Lob und auch mit Aufforderungen an die Bioproduzenten. Ruedi Vögele, Bio Zürich und Schaffhausen, gibt zu bedenken, dass heute der Einkaufstourismus etwa ein Volumen von neun Milliarden Schweizerfranken ausmacht und der Konsument im Schnitt 67 km zurücklegt. Prisca Birrer-Heimo: Nur ein Teil sind Lebensmittel, auch viele weitere Produkte werden im angrenzenden Ausland eingekauft, z.B. Kleider. Viele verarbeitete Güter werden importiert, die keine Wertschöpfung in der Schweiz generieren, aber in der Schweiz im Vergleich zu den Nachbarländern viel zu teuer angepriesen werden. Zugespitzt hat sich die Lage mit dem schwachen Euro seit Sommer 2011. „Wenn es uns nicht gelingt, die unzulässige Kaufkraftabschöpfung einzudämmen, dann nimmt der Einkaufstourismus noch zu“, erklärt die Konsumentenschützerin. Angebote im Internet machen heute Vergleiche möglich. Thomas Herwig dankt für das Referat. Er sieht die Exportchancen für Schweizer Bio-käse aus eigener Erfahrung weniger rosig als dargestellt. Mit der aktuellen Politik und der Situation der

Hochpreisinsel Schweiz nimmt die Produktion im Berggebiet stetig ab. Martin Köchli, Bioforum Schweiz: „Der Kunde ist König, aber weitdenkender König. Der Konsument muss auch Mitgestalter sein nicht nur Nutzniesser. Die Kartoffel nimmt an Wert zu, solange sie wächst, nicht je länger sie herumgefahren wird.“ Prisca Birrer-Heimo: Fakt ist, heute sind viele Konsumenten von der Produktion abgekoppelt. Es gilt aber auch klarzustellen, dass Schweizer Produkte nicht einfach a priori besser sind. Zentral ist die Rückverfolgbarkeit. „Wer von euch hat nach dem Kleiderskandal in Bangladesch beim nächsten Kleiderkauf darauf geachtet, fair hergestellte Kleider zu kaufen?“, fragt Prisca Birrer-Heimo und fügt sofort hinzu: „Das ist kein Vorwurf, aber viele wissen nicht, welche Kleider fair oder ungerecht hergestellt wurden oder haben gar keine Alternative. Jakob Zentner, Bio Glarus, ist nicht einverstanden mit der präsentierten Zahl zum Wasserbedarf für die Herstellung von Rindfleisch. 15'000 Liter Wasser je Kilogramm Rindfleisch scheint ihm im Berggebiet zu hoch. Prisca Birrer-Heimo: Die Zahl stammt von offiziellen Stellen, wenn Bio Suisse jedoch andere Zahlen belegen kann, die SKS ist daran interessiert.

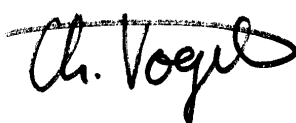
3.5 Rücktritt Josef Stutz aus Vorstand, Vorgehen Ersatzwahl

Josef Stutz kündigt seinen Rücktritt per sofort aus dem Bio Suisse Vorstand an. Der Ressortzuständige für die Fachkommissionen wurde im April 2012 für eine Amtszeit von vier Jahren in das Führungsgremium gewählt. Aus Gründen der zeitlichen Verfügbarkeit kann er nicht länger im Amt bleiben. An der Frühlings-DV im April 2014 soll als Ersatz ein neues Vorstandsmitglied für die verbleibende Amtszeit von zwei Jahren gewählt werden. Das Amt wird im Dezember-Heft ausgeschrieben. Urs Brändli präsentiert den Zeitplan: Kandidatinnen und Kandidaten melden sich bei Mitgliedorganisationen (MOs) bis Mitte Januar 2014. Die MOs nominieren Kandidaten bis am 10. Februar. Eingabefrist für Kandidaturen ist der 15. Februar, damit Kurz-Lebensläufe im DV-Versand verschickt werden können. Der Vorstand setzt sich bis im Frühjahr aus den verbleibenden sechs Mitgliedern zusammen. Urs Brändli ruft die Mitgliedorganisationen auf, qualifizierte Leute zur Kandidatur zu motivieren. Das Amt benötigt etwa 30 Arbeitstage. „Es braucht Leute, die auch die Zeit aufbringen können“ erklärt Urs Brändli. Er dankt Josef Stutz für seinen Einsatz.

Basel, 10. Januar 2014



Urs Brändli
Präsident Bio Suisse



Christian Voegeli
Verbandskoordination